

Nebrer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Kisleben.
Druck, Verlag und Briefadrehe: Sauerische Buchdruckerei, Kisleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Kisleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen stellen: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Beilamettel 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 86

Dienstag, den 21. Juli 1931.

44. Jahrgang

Vertrauensbasis für die Anleihe.

Der Verlauf der Pariser Besprechungen. — Auch die Franzosen gehen nach London.

Die Ankunft in Paris.

Die deutschen Reichsminister trafen um 14.05 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof ein und wurden von den amtlichen französischen Persönlichkeiten empfangen. Etwa eine halbe Stunde vor Ankunft des Nordexpress trafen Laval, Briand, Francois Boncet und Berthelot sowie der Vizepräsident Chippe auf dem polizeilich abgeriegelten Bahnsfeld ein, während von der deutschen Botschaft sämtliche Mitglieder mit dem Botschaftsrat Forster an der Spitze erschienen waren.

Auf dem für die Begrüßung freigelassenen Teil des Bahnsteiges waren nur die amtlichen Persönlichkeiten und einige bevorzugte Pressevertreter zugelassen. Als der Zug eintraf, verließen Reichsminister Brüning und Dr. Curtius, begleitet von Hofstaatler von Hoch, ihren Wagen, worauf die französischen amtlichen Vertreter ihnen entgegenkamen und sie mit kurzem Händeschütteln und den üblichen Worten begrüßten. Offizielle Anreden wurden bei dieser Gelegenheit nicht gehalten. Nach dem Verlassen des Bahnsteiges wurden die Minister dem Kreuzfeuer der Photographen ausgesetzt, während das Publikum fortgesetzt „Vive la France!“, „Vive la Paire!“ und „Vive Canal!“ schrie. Die Herren bestiegen ihre Wagen und fuhren ungehindert zur deutschen Botschaft bzw. zu den französischen Amtsgebäuden.

Die ersten Höflichkeitsbesuche.

Reichsminister Brüning hat logisch nach seiner Ankunft in Paris dem Ministerpräsidenten Laval einen Besuch abgestattet, der bei 16.30 Uhr begann. Gleichzeitig wurde der Reichsaussenminister Curtius Briand auf. Um 16.30 Uhr begann im Gebäude des Außenministeriums die erste Zusammenkunft zwischen den deutschen und den französischen Ministern. Die Unterredung wurde um 19 Uhr abgeschlossen, da die französische Regierung noch gesellschaftlichen Pflichten nachzukommen hatte.

Die deutsch-französischen Besprechungen in Paris begannen mit einer einfindigen Unterredung des Reichsaussenministers Dr. Brüning mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval. Diese Aussprache fand ausschließlich unter vier Augen statt, selbst ein Dolmetscher wurde nicht hinzugezogen.

Der Unterredung der Regierungschefs folgte dann eine Generalausprache, zu der auch die Außenminister Curtius und Briand, Staatssekretär Dr. von Bülow, der deutsche Hofstaatler von Hoch sowie die französischen Minister Flanbin und Pletit, Staatssekretär Boncet und Generalsekretär Berthelot hinzugezogen wurden.

Im Verlaufe dieser Konferenz schilderte Reichsminister Dr. Brüning, wie Reichsaussenminister Dr. Curtius später der Presse mitteilte, klar und ehrlich, wie in Chequers, die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands. Ferner wiesen die deutschen Minister auf die Folgen hin, die ein Aufbruch über deutschen Zahlungen für die gesamte Welt haben muß.

Französischerseits bedrängte man sich nach einem Bericht der „Havas-Agentur“ darauf, „von den Heilmitteln Kenntnis zu nehmen, die die gegenwärtige Lage erfordert“. Ministerpräsident Laval habe eine Art Schlussfolgerung daraus hingewiesen, daß alle ins Auge gefassten Maßnahmen unumkehrbar seien würden, wenn die politische Atmosphäre nicht gefahrt würde. Zu diesem Zwecke müßten sich die beiden Regierungen bemühen, die Organisation der deutsch-französischen Beziehungen zu verbessern. Zum Schluß habe Ministerpräsident Laval seine Ausführungen in den Appell an den Reichsminister Brüning zusammengefaßt:

„Ich so erhebender Bedacht, der in der Geschichte der Beziehungen unserer beiden Länder einen Meilenstein bilden wird, darf für Frankreich und Deutschland keine Enttäuschung sein, sondern muß im Gegenteil unseren entschlossenen Willen für eine fortgesetzte Zusammenarbeit bezeugen.“

Bis 1 Uhr nachts waren dann die deutschen Minister Gäste des amerikanischen Botschafters in Paris, wobei sie in einer dreifündigen

Aussprache mit Stimson und Schagjesträt Mellon Gelegenheit hatten, eine unmittelbare und eindringliche Schilderung der Lage Deutschlands zu geben. Nach dem, was man aus amerikanischen Kreisen hört, hat die Persönlichkeit des Reichsaussenministers bei den Amerikanern einen starken Eindruck hinterlassen.

Am Sonntag haben die deutschen Minister einer Friedensmesse beigewohnt, die einmal monatlich in der Notre-Dame-Kathedrale stattfindet.

Die Ministerkonferenz.

Im weiteren Verlauf des Tages besuchte Dr. Curtius den englischen Außenminister und hatte mit ihm eine längere Aussprache, von der die beiden Minister sich direkt zu

der großen Konferenz begaben, die unter Teilnahme auch der Vertreter von Amerika, Italien, Belgien und Japan eine Verhändigung über die Londoner Konferenz herbeiführen sollte.

Aus einem längeren Communiqué, das der französische Ministerpräsident nach der Konferenz ausgab, geht hervor, daß diese Verhändigung gefunden worden und daß damit die Teilnahme Frankreichs an der Londoner Konferenz gesichert sei, obwohl ein Teil der Pariser Presse noch am Sonntag eher einen verklärten Wierflanz gegen London erkennen ließ. Die Einigungsformel lautet dahin, daß die Londoner Konferenz nicht begrenzt sein soll auf die Prüfung der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Wenn in dem Communiqué noch hinzugefügt wird, Ministerpräsident Laval habe zum Schluß dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß die nochmalige Unterredung, die die französischen Minister mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge, so ließ sich bereits daraus deutlich erkennen, daß die politische Seite der ganzen Besprechungen ausschließlich den Pariser Zusammenkünften vorbehalten worden war. Damit haben die Franzosen ihren Standpunkt burdgelagt und wohl verhandelt, daß sich in London eine große politische Ausprägung ermitteln, bei der die Amerikaner etwa auch die Abrüstungsfrage aufrollen könnten.

Nach Ansicht Berliner politischer Kreise ist gegen die jetzt festgelegte Zerteilung in dem Verhandlungsmodus vom deutschen Standpunkt aus nichts einzuwenden. Die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang ist freilich, wie weit Frankreich konkrete politische Forderungen stellt. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Anleihe selbst erst in London zustande kommen kann.

Das Communiqué

des französischen Ministerpräsidenten Laval über die Sieben-Mächte-Konferenz beginnt mit einer Aufzählung der Konferenzteilnehmer und fährt dann fort:

„Ministerpräsident Laval dankte den Ministern und auswärtigen Delegierten, daß sie seinem Aufrufe gefolgt sind, um gemeinsam die Bedingungen festzulegen, unter denen die Londoner Konferenz anheben soll.“

Reichsminister Dr. Brüning erstattete ein kurzes Exposé über den gegenwärtigen Stand der deutschen Wirtschafts- und Finanzsituation und legte die Maßnahmen internationaler Art dar, die wünschenswert erscheinen, um diese Krisis zu lösen. Nacheinander haben hierauf Staatssekretär Stimson, Staatssekretär Henderson, Außenminister Grandi (Italien), der japanische Botschafter und der belgische Außenminister Symans zum Ausdruck gebracht, was für sie sich dazu begreifbar schien, dieser so wichtigen Vorlesung beizuwohnen zu können. Sie haben sämtlich die Versicherung abgegeben, daß ihre Regierungen mit größter Sorgfalt und größter Sympathie prüfen würden, was zu tun möglich wäre, um Deutschland, dessen Schwierigkeiten die Stabilität der europäischen Wirtschaft angängen, zu Hilfe zu kommen. Sie haben gleichfalls einmütig ihre Bewunderung und Hoffnung zum Ausdruck gebracht, die ihnen die Anwesenheit der deutschen Minister in Paris und ihre Unterredungen mit den französischen Ministern einflößen.

Auf Ersuchen des Ministerpräsidenten Laval wurde in gemeinsamen Einvernehmen festgelegt, daß die Londoner Konferenz auf die Prüfung der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik nicht begrenzt sein würde. Ministerpräsident Laval gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der Vertreter der sieben Mächte gab Ministerpräsident Laval zu Ehren der auswärtigen Staatsmänner ein Frühstück.

Notverordnung für Zeitungen.

Berlin, 18. Juli.

Amlich wird mitgeteilt: Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird für das Reichsgebiet verordnet:

§ 1. Der verantwortliche Schriftleiter einer periodischen Zeitung, die in Deutschland gedruckt wird, ist verpflichtet, den Reichsregierung oder Landesbehörden oder der von ihnen bestimmten Stellen Kundgebungen sowie Entgegnungen auf die in der periodischen Druckschrift angeführten Tatsachen ohne Einschaltung oder Weglassung unentgeltlich aufzunehmen. Der Abdruck hat unverzüglich bei Tageseröffnung spätestens in der nach Eingang der Kundgebung oder Entgegnung nächstfolgenden Nummer des Druck nicht abgeholten Nummer zu erfolgen. Die Kundgebung oder Entgegnung ist an der vom Einleger bestimmten Stelle, mit der von ihm bestimmten Ueberschrift und in der von ihm bestimmten Schritt zum Abdruck zu bringen. Eine Stellungnahme zu dieser Entgegnung in der gleichen Nummer ist unzulässig.

§ 2. Druckschriften, durch deren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden.

Periodische Druckschriften können verboten werden: 1. wenn der Inhalt des § 1 unzulässig ist, 2. wenn durch ihren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird.

Die Vorschriften des § 12 Absatz 2, 3, § 13, § 15 Absatz 1 der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (Reichsgesetzblatt Seite 79) gelten entsprechend.

§ 3. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Nach Abschluß der Kabinettsitzung wurde folgende Mitteilung veröffentlicht:

Unter dem Vorhitz des Reichsaussenministers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbaupräsidenten Dr. Euler besahe sich das Reichskabinett in eingehender Aussprache mit der geltend gemachten Lage.

Im Hinblick auf die Abreise der deutschen Delegation nach Paris und London wurden bereits heute diejenigen wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen grundlegend beschlossen, die für die nächste Zukunft erforderlich sein werden. Nähere amtliche Mitteilungen hierüber folgen gesondert.

Im gleichen Zusammenhang wurden alsdann diejenigen Probleme durchgesprochen, die mit der bevorstehenden politischen Aussprache in Paris und der ab Anfang kommender Woche in London stattfindenden internationalen Konferenz zusammenhängen. Bei der Bedeutung der bevorstehenden politischen Verhandlungen bleiben die übrigen Reichsminister in Berlin verankert. Das Reichskabinett unter Leitung des Außenministers und Reichsaussenministers der Finanzen wird durch den Staatssekretär in der Reichskasse Dr. Flanbin in händiger Führung mit der deutschen Delegation bleiben.

Abgesehen von diesen Ausführungen enthält die Mitteilung die bereits bekante Zusammenfassung der deutschen Delegation.

Kommentare und Erläuterungen.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind für die Unterredung über die Presse die obersten Reichs- und Landesoberbehörden und die von ihnen bestimmten untergeordneten Stellen zuständig. Der Reichsaussenminister wird ein Schreiben an die Länderregierungen richten, in dem es heißt, daß die vorerwähnten obersten amtlichen Stellen für den Bereich der Form mehr erachtet noch verändert werden soll.

Im Reichsaussenministerium trat eine Konferenz zusammen, um Anregungen für die Ausführungsbestimmungen der Länder zu beschließen.

Wie von zuständiger Stelle weiter erklärt wird, fielen nach einer Reichsgerichtsenstehung auch Korrespondenzen unter dem Begriff „periodische Druckschriften“.

Zeitungen, die amtliche Berichterstattungen bei ihrem Erscheinen bräuteln, dürfen auch sofort Kommentare daran anfügen; nur solche Zeitungen, die gemäß der Verordnung gezwungen würden, die amtlichen Mitteilungen zu bringen, dürfen diese Mitteilungen in derselben Nummer nicht mehr kommentieren.

Ausführungsverordnung Preußens.

Zu der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 17. Juli hat die preußische Regierung eine Ausführungsverordnung erlassen, in der es heißt: Zuständig für das Verlangen auf Aufnahme einer Kundgebung oder Entgegnung sind neben den obersten Landesbehörden auch die Oberpräsidenten, der Regierungspräsident in Sigmaringen und der Polizeipräsident in Berlin bezüglich der in ihrem Amtsbezirk erscheinenden periodischen Druckschriften. Zuständig für die Beschlagnahme und Einziehung einer Druckschrift ist neben den Ortspolizeibehörden der Polizeipräsident von Berlin mit Wirkung für den Bereich des Freistaats Preußen. Zuständig für das Verbot periodischer Druckschriften sind außer dem Minister des Innern als der obersten Landesbehörde die Oberpräsidenten für den Bereich ihrer Provinz, der Regierungspräsident in Sigmaringen für den Regierungsbezirk Sigmaringen und der Polizeipräsident in Berlin für den Bezirk der Stadt Berlin.

Zuchthaus gegen Kapitalflucht.

Erfassung der Devisen-Bekehrten durch Notverordnung. — Weitere Kapitalflucht unmöglich. — Steueramnestie. — Berlin, 20. Juli.

Die vor einigen Tagen angefündigte Notverordnung gegen die Kapital- und Steuerflucht ist nunmehr vom Reichspräsidenten von Hindenburg erlassen und sofort in Kraft gesetzt worden. Die neue Notverordnung ist äußerst umfangreich und gefaßt in vier Abschnitte.

Auf Grund dieser Bestimmungen unterliegen alle Steuerpflichtigen, die Gesellschaften sowohl wie die im Ausland anfallenden Devisenpersonen und die im Ausland anfallenden deutschen Beamten, einer Armeedpflicht für ausländische Zahlungsmittel und Guthaben in Auslandsbörse. Die Armeedpflicht ist innerhalb einer noch zu bestimmenden Frist bei der Reichsbank vorzunehmen.

Für Personen, die aus dem Ausland zurückkehren, ist eine Frist von mindestens einer Woche nach der Rückkehr vorgegeben. Ausländische Wertpapiere und Forderungen, die mit einer längeren Frist als drei Monate fällig sind, fallen nicht unter die Armeedpflicht.

Anzumelden sind jedoch solche ausländischen Wertpapiere, die nach dem 12. Juli 1931 gegen ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländischer Währung erworben worden sind.

Die Reichsbank oder eine von ihr zu bestimmende Stelle erhält das Recht zum Anfall der angemeldeten Devisen. Das Recht wird nicht ausgeübt, wenn die Prüfung der Reichsbank ergibt, daß die Auslandswerte zu „volkswirtschaftlich gerechtfertigten Zwecken“ gebraucht werden.

Wegen der Anzeigepflicht für die oben angeführten kurzfristigen Auslandsforderungen besteht fortan für alle Steuerpflichtigen eine Anzeigepflicht gegenüber den Steuerbehörden. Im Zusammenhang damit und wegen der nachfolgend erwähnten Steueramnestie wird die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung bis zum 31. Juli 1931 verlängert. Wer keine Vermögenserklärung bereits abgegeben, jedoch angezeigte Werte nicht darin angeführt hat, kann dies nachträglich bis zum 31. Juli 1931 tun.

Vertöße gegen die bisher angeführten Bestimmungen werden mit Gefängnis, mit Geldstrafen in unbefränkter Höhe und mit Einziehung der Vermögenswerte bestraft. In besonders schweren Fällen können Justizstrafen bis zu zehn Jahren verhängt werden. Das Urteil kann auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekanntgemacht werden.

Steueramnestie

Wer bis zum 31. Juli 1931 Mitteilungen über das Vorhandensein eines bisher verheimlichten steuerpflichtigen Vermögens oder Einkommens macht, bleibt straflos; ebenso wird er von der Abgabepflicht befreit. Das Gleiche gilt für bisher verheimlichte Gewerbebetriebe.

Die Steueramnestie wird in verschiedener Beziehung verschärft. Wichtig ist vor allem, daß Steuerpflichtige deren Einkünfte über eine bestimmte, nicht festzusetzende Summe hinausgeben, zur laufenden Aufzeichnung von Einnahmen und Ausgaben und zur Spezialisierung ihres Vermögens verpflichtet werden können.

Wer von dem Vorhaben oder der Ausführung einer in dieser Verordnung mit Strafe bedrohten Handlung glaubhafte Kenntnis erhält, ist verpflichtet, die Behörde hiervon Anzeige zu erstatten.

Gebühr für Auslandsreisen.

Ab Mittwoch werden bei Fahrten in das Ausland 100 RM erhoben.

Die angekündigte Verordnung des Reichspräsidenten über die Erhebung einer Gebühr für Auslandsreisen ist nunmehr erschienen und hat folgenden Wortlaut:

§ 1.
Für jede Reise eines Reichsangehörigen, der im Inland seinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, in das Ausland wird eine Gebühr von 100 RM erhoben. Die Gebühr ist vor Antritt der Reise bei der zuständigen Postbehörde zu entrichten, die die Entrichtung in dem Pass vermerkt. Die Gebühr fließt in die Landeskasse.

Die Vorschriften des Absatzes 1 finden auf den kleinen Grenzverkehr keine Anwendung.

§ 2.
Ein Reichsangehöriger, der ohne den Vermerk aus dem RM- oder mit Gefängnis bestraft.

§ 3.
Die Reichsregierung ist ermächtigt, Bestimmungen zur Durchführung dieser Verordnung zu erlassen. Hierbei kann sie die Erhebung der in § 1 bestimmten Gebühr anders als in den zuständigen Reichsgebieten übertragen und in diesen Fällen § 1 Abs. 1 a e u der vorgeschriebenen Gebühr bis zu 100 % erhöhen.

§ 4.
Diese Verordnung tritt am 22. Juli 1931 in Kraft; sie tritt am 1. Oktober 1931 außer Kraft. Die Reichsregierung ist ermächtigt, die Verordnung zu einem früheren Zeitpunkt außer Kraft zu setzen.

Ergänzend nach Veröffentlichung der Verordnung richtete die Industrie- und Handelskammer Siedlin ein Telegramm an die Reichsregierung, den Vermerk auf der D f i s e von der Erhebung einer Gebühr auszunehmen. Andernfalls drohe die völlige Lahmlegung des Passagierverkehrs.

Erleichterter Zahlungsverkehr

Wieder freie Abhebungen. — Für Sparkonten bis zu 5 % oder 20 RM, von Bankguthaben bis zu 100 RM.

In Abwicklung der Bankfeiertage ist nunmehr eine dritte Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs erschienen. Die neuen Bestimmungen sind bereits am heutigen Montag in Kraft getreten und gelten bis Donnerstag einschließlich. Die Verordnung bezieht auf sechs Artikel; am bedeutendsten davon ist der Artikel 1, er lautet:

§ 1.
„Die Kreditinstitute dürfen an Kontoinhaber Barauszahlungen ohne besondere Zweckbestimmung nicht über 5 % des am 19. Juli 1931 vorhandenen Guthabens, insgesamt aber höchstens 100 RM leisten. Bei Guthaben aus Sparkonten oder Sparbüchern (bei Banken, Sparkassen aller Art und Genossenschaften) beschränkt sich der Betrag auf höchstens 20 RM; die Auszahlung kann von Stadtwesen eines Bedürfnisses abhängig gemacht werden.“

Auf jeden Kreditbrief, der vor dem 14. Juli 1931 ausgestellt ist, dürfen bis zu 100 RM ausbezahlt werden, wenn der Berechtigte sich außerhalb seines Wohnortes aufhält. (Unbefristete Barauszahlungen sind wie bisher zulässig für Abgabe, Steuern usw. und neuerdings auch für Frachtablungen.)

§ 2.
Die Annahme von Einzahlungen unterliegt keinen Beschränkungen.

Ueber Guthaben, die nach dem 15. Juli 1931 aus Barauszahlungen in RM, durch den Verkauf von ausländischen Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländischer Währung oder aus Ueberweisungen, entstanden sind, kann eine Beschränkung nicht unterliegen, entstanden sind, kann frei verfügt werden. Das Gleiche gilt für die nach dem 25. Juni 1931 an die Kreditinstitute überwiesenen Söhne, Gehälter,

Ausgehälter, Verfügungsgewöhnliche und ähnliche Bezüge.

§ 3.
1. Ueberweisungen sind unbefristet zulässig; soweit sie erforderlich sind, um die in § 1 Absatz 3 zugelassenen Barauszahlungen zu ermöglichen, soweit sie sich innerhalb derselben Zeitdauer vollziehen, soweit dadurch Zahlungen zur Durchführung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bewirkt werden, soweit Leistungen an einen Versicherungsträger zur Erfüllung einer Beitragspflicht bewirkt werden, aus Guthaben, über die gemäß § 2 Absatz 2 frei verfügt werden kann.

2. Zwischen allen von den Bankfeiertagen betroffenen Kreditinstituten, insgesamt bis zur Höhe der Hälfte des jeweiligen Guthabens des Auftraggebers und höchstens bis insgesamt 2000 RM und nur auf ein bereits bestehendes Konto eines Dritten bei einem von den Bankfeiertagen betroffenen Institut.

§ 4.
Artikel 2.
bestimmt: Bei W e d e r s t e i n der Fälligkeitstag in der Zeit von Sonnabend, dem 11. bis Sonnabend, dem 18. Juli 1931 einschließlich liegt, kann die Erhebung des Protestes nicht am Montag, dem 20., und Dienstag, dem 21. Juli 1931, darf jedoch noch in der Zeit von Mittwoch, dem 22. Juli, bis Freitag, dem 24. Juli 1931 einschließlich geschehen. Bei Wechseln, deren Fälligkeitstag in der Zeit von Sonntag, dem 19., bis Donnerstag, dem 23. Juli 1931 einschließlich liegt, kann die Erhebung des Protestes nicht vor dem dritten Werktage und darf nach am vierten und fünften Werktag nach dem Zahlungstage geschehen.“

Die obigen Artikel regeln in der Saupflichte banktechnische Fragen und sehen ferner besondere Strafbestimmungen für Vergehen im Wechselverehr vor. Von allgemeiner Bedeutung ist noch der Artikel 4, wonach die Reichsbank, die Reichsanstalt und die Deutsche Reichsbank hinsichtlich des Zahlungsverkehrs keine Einschränkungen auferlegen. Das bedeutet, daß die Postbehörden wie bisher je auch in Zukunft voll auszuheilen.

Deutsche Tageschau.

Berliner Börse bleibt bis auf weiteres geschlossen. Der Berliner Börsevorstand hat am Sonnabendmittag beschlossen, mit Rücksicht auf die Beschränkungen des Zahlungsverkehrs die Eröffnung der Berliner Wertpapier- und Metallbörsen vorläufig auszuschieben. Sobald der Zahlungsverkehr wieder über die Wiedereröffnung Bescheid gesetzt werden. Die Produktionsfälle soll in dem bisherigen beschränkten Umfang tätig bleiben.

Dierzehntägige Gehaltszahlung? Zu der Meinung, daß geplakt ist, die Besamengelder vorübergehend vierzehntägig zu zahlen, erfahren wir, daß dieser Gedanke allerdings bei den zuständigen Ministerien erogen wird. Ob er durchgeführt wird, dürfte sich erst nach Abschluß der Pariser und Londoner Verhandlungen entscheiden, wenn die finanzielle Lage sich besser übersehen läßt.

Seine kassierten Fische mehr für Deutschland!

Die schwierige Wirtschaftslage Deutschlands hat sich nunmehr auch auf den Fischhandel der englischen Dominien ausgewirkt. Es wird berichtet, daß Fische im Werte von 2 Millionen RM, die aus Neuseeland und Kalifornien nach Deutschland verschifft werden sollen, nach London abgelehrt werden; weil Deutschland nicht bezahlen könnte. In dem Londoner Fischmarkt am Covent Garden hat diese Mitteilung erhebliche Belangnis ausgelöst, da der Markt schon mit Früchten überflutet ist.

Auslands-Rundschau.

Montag und Dienstag noch Bankfeiertage in Danzig. Die noch immer ungeklärte Lage in Deutschland hat den Danziger Senat veranlaßt, die Bankfeiertage auch noch am Montag und Dienstag auszuschieben, bis die rechtlichen und wirtschaftlichen Wirtungen der Bankfeiertage noch andauern. Um aber den Geldumlauf allmählich wieder in normale Wege zu leiten, legt die neue Verordnung des Danziger Senats den Banken und Kassen die Befolgung auf, ihre Schecke mindestens in der Zeit vom 10 bis 13 Uhr gegen Vorlage des Londoner Fremdenverkehrsamt rechtserhaltend den Bank- und Sparkassenverträgen aufträge entgegenzunehmen, deren Ausführung keine Verfügung über bestehende Guthaben bedingt.

Aus der Umgegend

Nebra, 21. Juli.
— Stillter Sonntag. Recht ruhig verlief der vergangene Sonntag überall. Nur spärlich wagten sich die Spaziergänger hinaus ins Freie. Die unruhige Witterung der letzten Tage und die auch gestern herrschende Hitze lockte nicht besonders. Auch in den Gassen war wenig Betrieb. Wie ein Alpdruck liegt die Unsicherheit der Zukunft auf dem ganzen deutschen Volke. In bonner Erwartung vor irgendwelchen neuen Ueberparierungen sitzen die Wandlungshörer vor dem Lautsprecher. Eifrig wird debattiert über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in Politik und Wirtschaft und mit Aufmerksamkeits der Iparischen, vorzüglich reduzierten Nachrichten aus Paris gefolgt. Noch ist alles in Werden, die Nachrichten lauten immerfort für Grotz und Klagenmann. Eine Woche ununterbrochen schlechten Wetters hatte die Hoffnung der Kinder auf ein gemächliches Wetter zu ihrem Teil schon schwächen lassen. Bessert mag es mancher kleine Fischkopf am Sonntag früh dem Himmel zu sehen, als es sich wahrhalten würde. Sa, es hat sich gehalten; wenn auch die Sonne nicht so heiß herniederbrannte, wie man es sonst in dieser Zeit erwartet, sie schien doch weitaus. Und sie bedeutete die ersten Zug- und Aufwinden der Regen, der gegenwart haben sich die Kinder ihren Eltern hin und das Glück und die Freude der Jugend fand auch den Weg zu den Erwachsenen und ließ sie auf einige Stunden alles Schwere vergessen. Das Kinderfest nahm einen harmonischen Verlauf und kann, als wohlglücklich bezeichnen werden.

— Die Lage der deutschen Blinden. Von rund 34 000 Blinden sind rund 11 000 arbeitsfähig. Der Rest von rund 23 000 besteht aus solchen Blinden, die durch Alter, Krankheit und sonstige Umstände arbeitsunfähig geworden sind. Von etwa einem Viertel der gesamten Blinden darf angenommen werden, daß sie aus eigenen Mitteln, wozu auch die Versorgung der Kriegsinvaliden (rund 2900), die Unfall- und Invalidenrenten zu rechnen sind, oder durch Angehörige — dies trifft in der Saupflichte bei den Kindern zu — ihren vollen Unterhalt haben. Alle anderen, also wenig-

stens 25 000, fallen der öffentlichen Fürsorge ganz oder zum großen Teil anheim oder leben ohne diese in dürftigen Verhältnissen. Auch von den 6000 im Beruf stehenden Blinden kann sich nur ein Teil den Unterhalt zu dienen.

Während „Diplom-Ingenieure“ ein gesetzlich geschütztes Titel ist, genügt der „Ingenieur“ seinen beruflichen Schutz. Legitim wird sich niemand Ingenieur nennen dürfen, der keine gründliche Ausbildung nachweisen kann.

Bedroht. In letzter Woche unternehmen die Mitglieder des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins bei ihrer reger Beteiligung unter der Leitung der Ortsgruppenleiterin eine Reise. Der Weg führte durch das schöne Biberthal und über die Finne nach Garsberg. Dort wurden die Ruinen der Garsbergburg, das Garsberghaus und die neuerrichtete Kirche besichtigt. Allen Teilnehmern wird der schöne Ausflug unvergesslich bleiben.

Parade, 18. Juli. Die SPD, die bei beiden Stadterordneten Wippert und Gahr wegen Verstoßes gegen die Parteizucht ein von der Partei ausgeschlossen. Die Ausgeschlossenen sind aufgeführt worden, ihre Stadterordnetenmandate niederzulegen. Als Ausschließungsgrund wird angegeben, daß die beiden Gemahlsgründe unzulässig seien, da die Demonstrationszüge nicht an der Spitze zu marschieren und sich an der Verteilung von Broschüren und Schriften nicht beteiligt zu haben. Gegenstand wurde der erst vor kurzen aus dem Parteipartei zurückgetretenen Gahr, aus der Partei ausgeschlossen. Dieser wird der Vorwurf gemacht, er habe in Ausland einen übermäßig hohen Lohn beantragt; demgegenüber gibt man ihm in dem in München erscheinenden „Sozialisten-Blatt“ den vorliegenden Anklagepunkt nachstehend wieder: Die ein recht interessantes Bild über die Zustände im „Sozialistischen Paradies“ bietet.

„Der rote Beobachter“ wirft mit einem Verstoß gegen den Sozialismus vor, da ich in Sowjetrussland eine Kopierordnung von 450 Rubel oder in deutschem Gelde 900 Mark monatlich gestellt habe. Das ist eine bewusste Verbrechen der Tatsachen. Der Rubel wird überhaupt nicht ausgeführt. Er hat vielleicht einen offiziellen Kurswert von ca. 2 Mark. In Sowjetrussland ist es üblich, einen Lohn von 1000 Mark monatlich mit einem Einkommen in Deutschland von 100 Mark gleichzusetzen. — Das ist unanständig! Zum Beweis finde einige Briefe angehängt. Einmal 1000 Rubel einen Rubel, ein zweites Mal 1500 Rubel einen Rubel, ein drittes Mal 2000 Rubel einen Rubel. Sehr billig ist dagegen eine Straßenbahnfahrt, die nur 10 Kopfen kostet, da hier der Staat einen großen Teil des Fahrpreises trägt. — Ich gibt allerdings Gemeinheitsfischen, wo ein Metzger einen 40 bis 50 Kopfen kostenden Schweinchen in 10 Minuten Zerkleinerung der Knochen angestrichen. — Das die Preise in Russland zu hoch sind, ist mir durch Zufall zu erfahren, daß man Eisenstücke aller Art zu billigen Preisen auf den Weltmarkt bringt und dort durch die dortigen Eisenhändler den Preis durch hohe Preise in Ausland selbst erhöht werden soll. — Die selbsteigste Arbeitszeit beträgt 6 Stunden täglich, aber ich weiß, daß deutsche und russische Ingenieure bis 12 Stunden arbeiten, um soviel zu verdienen, daß sie ein menschenwürdiges Dasein führen können. — Wie ist das? Die Arbeiter in Russland es gibt dort genau so eine Führerschaft, wie in allen anderen Ländern. In Russland sind es die Parteivorstände und die Zellen. Die breite Masse des Volkes — besonders auf dem Lande — ist genau so verbreitet wie zu anderen. — Arbeitslosigkeit herrscht allerdings in Russland nicht. Wer nicht arbeitet, bekommt nichts zu essen. Es gibt nur ganz wenige, die nichts tun, diese müssen von Betteln leben. — Warum ich mich in Sowjetrussland zurückgezogen habe, ist mir nicht bekannt, da ich bei den dortigen Arbeitern ein sehr großes Interesse habe, und weil man sich eingeeignet hat, die Angehörigen einer Zeit meines Lebens zum Lebensunterhalt zu lassen. — Ich habe in Sowjetrussland ein Sowjetrussland wieder herauszukommen. Erst die Hilfe der deutschen Volkspartei mußte ich in Anbaur nehmen, die mir denn auch meine Heimreise besahnte. — Das war froh und glücklich, als ich wieder in Deutschland war.

Marienthal. Der Vorherrscher des Wirtschaftsverbandes Mitteldeutschland und frühere Landrat des Kreises Merseburg, Friedrich von Willmann, Marienthal, ist anlässlich des hundertjährigen Bestehens des Reichsstatistikamtes in Jena zum Ehrenbürger der Universität Jena ernannt.

Weißenfels. Die berühmte Berliner Einbrecherin Emma Schmarzer, die zum „Ammerter“, und „Helfen“, Kreisgericht, war am 15. April d. J. in Weißenfels zunächst in ein Schuhwarengeschäft eingedrungen, um von dort in das benachbarte Juweliergeschäft Hoffmann durchzubrechen. In die Wand zu dring, haben die Einbrecher das Schloß durch die Zuhilfenahme von Metallwerkzeugen, die Fensterheber und raubten aus der Auslage für 3000 Mark Gold- und Silberwaren. Anschließend beraubten sie noch das Schaufenster eines Uhrmachers um 1000 Mark und Trauringe. Hierbei wurden sie frisch gegen 1/3 Uhr gefasst, worauf sie mit ihrer Beute in dem bereitstehenden Kraftwagen flüchteten.

Bei dem Schöffengericht hatten sich nun der bereits 13mal wegen Diebstahl vorbestrafte Kaufmann Hans Schmarzer, der Fleischer Reinick und der Kaufmann Franz Klemm aus Berlin wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls zu verantworten. Die drei Einbrecher, die ursprünglich überhaupt gelehnt hatten, in Weißenfels gefasst zu sein, waren von der Berliner Kriminalpolizei ermittelt worden. Sie sollen aber nur wegen einer Banne auf der Rückfahrt von Erfurt in Weißenfels in den Juchthaus genommen haben. Das Urteil lautete gegen Schmarzer auf vier Jahre, gegen Reinick auf drei Jahre und gegen Klemm auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Gehrenschwerer Luftstrafe Stellung unter Polizeiaufsicht für die Dauer von fünf Jahren nach ihrer Entlassung. Die Verhandlung fand unter Vorsitz des hiesigen Schöffengerichts statt, um jeden Befreiungsversuch durch „Ammerter“ zu verhindern.

Weißenfels. Anfang Oktober findet in Weißenfels die Hauptversammlung des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen statt, die verbunden sein wird mit einer Beiratsausstellung. Der Oberpräsident Dr. H a d w i d wird über beiderlei Angelegenheiten sprechen, der Vorsitzende des Reichlichen Lehrerverbands, Professor Dr. K e m m a n n, Magdeburg, über die schulpolitische Lage.

Zagenern (St. Weißenfels). Vor dem Weißenfels Schöffengericht hatte sich ein Buraugestellte aus Zagenern, der in den Jahren 1924—1928 die Gemeindefälle verwaltete, wegen Unterschlagung zu verantworten. Der Schöffengericht, der bei einer Revision im Jahre 1928 festgestellt wurde, dem sich der Angeklagte nicht weigerte, hat den Betrag nicht mehr übergeben, daß der Angeklagte die Summe auf sich genommen hat, sondern hielt es für möglich, daß infolge des himmelfreisenden Zustandes der Buchführung, wie er jahrelang von der Gemeinde gehalten wurde, der Fehlbetrag nach und nach entstanden ist. Es erkannte auf Freispruch.

Einleben. Mit Rücksicht auf den Preistiefstand und die ungewöhnlichen Absatzverhältnisse auf dem Metallmarkt hat sich die Mansfeld AG., die 2528 Handwerker hat, veranlaßt gesehen, in den Kupfer erzeugenden Betrieben Vertriebsstellen einzulegen. Der Betrieb geht im übrigen ungeändert weiter. Zweck der Maßnahme ist, die sonst notwendigen Entlassungen zu vermeiden.

Erfurt. Ein schwerer Verkehrsunfall erfolgte am Sonntagmorgen an einer belebten Straßenkreuzung in Erfurt zwischen einem Personenautomobil und einem Motorrade. Das letztere explodierte und verbrannte. Der Fahrer erlitt entsetzliche Brandwunden und wurde in hoffnungslos Zustand in das Krankenhaus gebracht. Das schwerbeschädigte Auto entging nur dadurch der Gefahr, sich zu verbrennen, daß sein Führer die Gefahrgewalt wahr, im kritischen Augenblick noch ein paar Schritte zur Seite zu fahren. Da der Unfallmensch auf den Straßenbahnsteigen erlag, war auch das laufende Benzin leichter brennte, flachte der Verkehr und kam erst nach Eingreifen der Feuerwehr wieder in Gang.

Erfurt. Raubüberfall im Steiger. — Am Donnerstag nachmittag wurde eine Erfurter Dame, die sich in Begleitung einer Freundin befand, im Steiger plötzlich von hinten die am linken Arm hängende Handtasche mit einer derartigen Gewalt an sich, daß der Steiger sich und der Dieb zu Boden fiel. Obwohl die Überfallene mit dem Schirm auf den Dieben einschlug und bei der Verfolgung laut um Hilfe rief, konnte der Täter entkommen.

Nordhausen. Die Reichsbahn ließ gegenwärtig in Wäldern von Teuringen einen Probelauf zwischen dem 120 Kilometer in der Stunde auszusprobieren.

Leipzig. In der Waldantike „Zum wilden Mann“ in Leipzig-Buchwitz wurde Donnerstagabend der Gaimitz Richard Sadje von drei jungen Burchen niedergebunden. Die Täter ergriffen die Flucht und entkamen unerkannt. Sadje wurde mit schweren Schußverletzungen nach dem Krankenhaus gebracht, wo er für nach Mitternacht gestorben ist. Die Streife nach den Tätern blieb erfolglos, obwohl die Polizei die antieigenden Wilder bis in die Morgenstunden durchsuchte.

Falbesfeld. Am Freitag nachmittag fanden auf beiden Märkten Zusammenstöße zwischen einer kommunistischen Waffenspatzelle und der Schutzpolizei. Die Kommunisten, die den Anweisungen der Schutzpolizei nicht Folge leisteten, wurden gewaltsam zurückgedrängt. Bei dem Handgemenge trug der Führer der Kommunisten, A. S., erhebliche Kopfverletzungen davon. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei riegelte die Märkte ab und säuberte sie. Die Missetäter sind wieder hergestellt.

Weitegela. Wie wir bereits mitteilten, wurde vor längerer Zeit durch wiederholte Drohbriefe angekündigt, daß das Rathaus in Weitegela nicht nur abgebrannt, sondern sogar in die Luft gesprengt werden sollte. Leider gelang es damals nicht, den Schreiber dieser Zeilen festzustellen. Nach eingehenden Untersuchungen wurde jetzt als Schreiber der Drohbriefe der 20jährige frühere Kassenhelfer Karl A. n. e. e. ermittelt. Das Halberstädter Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

„Stahlhelm“ für Burgfrieden im nationalen Lager.

Weimar. In einem Aufruf des Thüringer Stahlhelms zur politischen Lage wird auf die Verfallung des Kampfes innerhalb des nationalen Lagers nach dem Einzug der rechtlichen Reichsregierung hingewiesen. Mäßig und unteilige Zersplitterung der Stimmkraft der nationalen Bevölkerung Thüringens zerfalle, bereiten sich infolge der Politik im Reich und in Preußen und der dadurch bedingten wirtschaftlichen Katastrophe Ereignisse vor, die zur Zerrüttung von Staat und Wirtschaft und zur Vernichtung unseres Volkes führen könnten. Die Lösung des Stahlhelms als des Parteienrats werden in diesem Aufruf als die Entscheidungsschlüssel zwischen Nationalismus einerseits, Marxismus und Bolschewismus andererseits zu bezeichnen. Der Nationalismus umfasse die graue Front des Stahlhelms, die braune des Nationalsozialismus und die grüne des bodenständigen erwerbslosen Volkvolkes.

Deshalb wurde gerade jetzt die Forderung gestellt, daß alle die Persönlichkeiten der politischen nationalen Bewegung zu erkennen sind, die es in Zukunft nicht lassen können, wegen vorangegangener Dinge dauernd befehdig und unerbittliche Vorwürfe in geschaffener Weise gegeneinander zu erheben und damit in verheerendem Parteigeistigen den Weg zur Freiheit zu gefährden, an erblich zugewiesenen zu schließen und sich zum gemeinsamen Kampf zusammenzufinden. Wer die Eingriffe der nationalen Front jetzt verhindert, sei ein Verräter am Vaterland. Ihm gelte lebensgefährlicher, erblicher Kampf!

Neues aus aller Welt.

Großer Dachstuhlbrand. Die Berliner Feuerwehr wurde nach Friedrichsfelde alarmiert, wo im Berliner Nagerevierehof der Dachstuhl des Kesselhauses vermutlich in-

folge Fünftenfluges einer vorbeifahrenden Rangierlokomotive Brand gestiftet wurde. Die Feuerwehr kämpfte die Flammen, die inzwischen auch auf den Dachstuhl des angrenzenden Maschinenhauses übergegriffen hatten, mit vier Schlauchleitungen und konnte eine weitere Ausdehnung verhindern. Die beiden Dachstühle waren jedoch nicht mehr zu retten.

Kapellmeister der Berliner Staatsoper im Karwendel vernichtet. Der Kapellmeister der Berliner Staatsoper Feininger, der zum Sommerurlaub bei Verwandten in der Gegend des Karwendelgebirges. Er brach vom Solsteinhaus auf, um über den Solsteinfank zum Brandhof zu wandern. Von dort wollte er nach Sarnitz zurückkehren, ist jedoch dort nicht eingetroffen, so daß die Besichtigung besteht, daß er einen Unfall erlitten hat. Gegenwärtig sind acht Rettungsexpeditionen auf der Suche nach Feininger. Es wurde das ganze Gebiet, das er durchwandern wollte, abgelaicht, bisher aber nichts gefunden. Ein Säger hatte Rufe aus der Nordwand der hohen Warte gehört. Die Nachforschungen in diesem Gebiet werden fortgesetzt.

Des Verrats von Werthegeheimnissen beschuldigt. Großen Aufsehen erregt in Oslo die Verhaftung des norwegischen Ingenieurs Thomas Christian Hagemann, der seit vielen Jahren bei Norsk Hydro angestellt ist. Er wird beschuldigt, an die neue polnische Staatsabteilung für Stichtoff-Forschungen und Fabrikgeheimnisse von Norsk Hydro verkauft zu haben. Nach Stellung einer Kaution von 25 000 Kronen ist er wieder auf freien Fuß gesetzt worden, steht aber unter ständiger Kontrolle der Polizei.

400 000 Menschen in zwei Jahren getötet. In Peking ist eine amtliche Erklärung herausgegeben worden, demzufolge in zwei Jahren der Provinz Szechuan allein in den letzten zwei Jahren 395 152 Personen von Kommunisten und Banditen getötet worden sind. Verlorenene Städte, die mehrfach von den Regierungstruppen eingenommen und dann wieder von den Kommunisten erobert wurden, haben auf diese Weise über die Hälfte ihrer Einwohner eingebüßt.

Flugdauer der beiden ungarischen Ozeanflieger. Der ungarische Aeronautenverband hat offiziell festgestellt, daß der Flug der beiden Ozeanflieger von Harburg bis zu den Biskaya insgesamt 25 Stunden 40 Minuten in Anspruch genommen hat.

Eisbrecher „Malgin“ zur Polarkahrt ausgelassen.

— Moskau, 20. Juli. Der Eisbrecher „Malgin“ hat seine Fahrt in die Arktis angetreten. Der Eisbrecher trägt 12 000 Briefe mit sich, die dem „Graf Zeppelin“ in der Polarzone übergeben werden sollen.

Die Ausschreitungen im Reich.

Zusammenstoß vor der Kieler Universität.

Vor der Universität Kiel kam es zu Schlägereien zwischen politischen Gegnern. Von sozialdemokratischer Seite waren Eingriffe gegen die Nationalsozialisten vor der Freitreppe der Universität verübt worden. Nationalsozialistische Studenten versuchten, die Gegner zu vertreiben. Es entwickelte sich eine Schlägerei. Das Ueberfallkommmando brachte die Gegner auseinander.

Wieder Feuergefecht in Gelsenkirchen.

In verschiedenen Straßen Gelsenkirchens kam es erneut zu wiederholten Zusammenstößen zwischen der Polizei und Kommunisten. Die Polizei wurde beschossen und erwiderte das Feuer. Von der Polizei wurde eine energische Säuberungsaktion vorgenommen. Einer der Aufreißer erlitt einen Handwund, ein anderer einen Anterschnitt und ein Dritter einen Armwund. Die Verletzten der beiden Parteien sind lebensgefährlich. Angesetzt wurden in der Nacht 33 Personen festgenommen. Dank dem energischen Vorgehen der von zahlreichen Beamten der Kriminalpolizei unterstützten Schutzpolizei war die Ruhe gegen 1 Uhr vollständig wiederhergestellt. Der beiden Ausschreitungen in Gelsenkirchen entstehende Sachschaden, der durch Zerrüttung der Schulbauten und verminderte Dekorationen usw. hervorgerufen ist, ist von den betroffenen Geschäftsinhabern auf insgesamt 21 000 RM angegeben worden.

Tränengasbomben in Koblenz.

In der Kastorstraße in Koblenz, wo schon in den letzten Nächten kommunistische Ausschreitungen stattgefunden hatten, kam es verheerendstenfalls zu Ansammlungen. Die

Polizei riegelte die Straße und die angrenzenden Straßenzüge ab und zerstreute, um Ausschreitungen vorzubeugen, die Zusammenrottungen mit Tränengasbomben.

Landgericht in Flammen.

Stargard, 19. Juli.

Hier ging ein schweres Gemitter nieder. Dabei schlug der Blitz in das Amts- und Landgerichtsgebäude ein. Das Dachgebälge stand alsbald in hellen Flammen. Der Brand war so stark, daß Reichswehr zur Herbeiführung der Feuerwehrlöschungen herangezogen werden mußte. Durch das Feuer ist erheblicher Schaden angerichtet worden. Nachdem die Flammen das Dachgebälge vernichtet hatten, griffen sie auch auf den Hauptflügel des Gebäudes über. Der große Schwurgerichtssaal ist ebenfalls vollkommen zerstört worden. Die gelamten mittleren Räume des Hauptflügels haben durch Wasserfluten erheblich gelitten. Bei den vernichteten Akten handelt es sich in der Hauptsache um Papiere, die nicht mehr gebraucht werden. Durch herabfallende Balken wurden einige Feuerwehrleute und Reichswehrsoldaten leicht verletzt. In den Abendstunden war das Feuer gelöscht.

Hinrichtungen wegen Spionage.

Warschau, 20. Juli.

In der Warschauer Zitadelle wurde der wegen Spionage für Sowjetrußland zum Tode verurteilte Major im polnischen Generalstab Demowicki hingerichtet. Ein Gnadengesuch Demowickis war vom Präsidenten der Republik abschlägig beantwortet worden. Ferner wurde in Wilna der wegen Spionage für Litauen zum Tode verurteilte Korporal Szymon hingerichtet.

Caracola Sieger im Nürnberg-Rennen. Trotz anhaltenden Regens hatten sich am Sonntag zum Nürnberg-Rennen etwa 100 000 Zuschauer eingefunden. Ampolant war der Aufmarsch der Wagen. Das Interesse des Auslandes kam darin zum Ausdruck, daß England, Frankreich, Belgien und Luxemburg vertreten waren und amerikanische Zeitungen eigens Berichterstatter entsandt hatten. Im Großen Preis von Deutschland siegte Caracola mit 4:38:10. Die mit vier Stunden fünfzig Minuten siegte sich auf 108,5 Kilometer. In der kleinen Klasse siegte Dudley Troy vor Graf Arco-Zinneberg und Seaton.

Spiel und Sport

Verjammung des Inkrut-Bezirks (Gau Saale-Eifter) im WSB.

am Sonntag, den 18. Juli.

Diesmal tagte die Bezirksversammlung in Koblitz. Auf der Tagesordnung standen für alle dem Bezirk angehörenden Fußballvereine einige sehr wichtige Punkte, besonders für Koblitz. Um 8 Uhr eröffnete der Gauvorsitzende Grimshausen die Versammlung allen Vereinen beschlossene Sache. Der Antrag des Sportklub Eintracht Koblitz, alle Vereine eine Klasse höher spielen zu lassen, ist vom Gau genehmigt und der Vorsitzende erläutert in kurzen Zügen, wie der Gauvorstand sich dazu verhalten wird. Der Antrag wird aufgestellt und in den Bezirk im Saale-Eifter-Gau einmündet. Alle Vereine spielen in der nächsten Serie mit ihren Mannschaften eine Klasse höher und zum Eintracht Koblitz die 1. Mannschaft tritt aus dem Bezirk B in den Bezirk C über, ebenso folgt Eintracht Koblitz mit in die 2. Klasse auf. Die 2. Klasse erhält die Berechtigung, um den Aufstieg in die 1. Klasse zu kämpfen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Beginn der Verbandsspiele ist der 30. August. Ferner werden die Vereine vom Gauvorsitzenden Grimshausen, ihre Rechte auf Unternehmung beim Bezirksverband beginnen. Jugendpfleger geltend zu machen. Es wird von allen Vereinen als beilegend empfunden, daß der Bezirksjugendpfleger nicht wenig um die ihm unterstellenden Vereine kümmert und sich erlaube, Kritik an ihnen zu üben. Ihm ist aber haupt näher zu kommen. Um ein besseres Zusammenarbeiten mit dem Bezirksjugendpfleger zu ermöglichen, erklären sich alle Vereine bereit, ihn bei besonderen Vereinskongressen beizugehen. In Anbetracht der jetzigen schwierigen Verhältnisse wird aber davon Abstand genommen. Ferner wird angeregt, die Schiedsrichter für die Verbandsspiele noch einmal ernannt zu ermahnen, auch bestimmt zu den angelegten Spielen zu erscheinen, da hierdurch viele Unkosten erspart werden können. In ein Schiedsrichter plötzlich verhindert, dann sollten sich die beiden Mannschaften für einen anderen ausfinden, wenn es nicht möglich ist, dann sollten die Schiedsrichterliche werden auf 150 RM festgesetzt. Kurz vor 10 Uhr nahm die Tagung ihr Ende.

ganz eigenartige Schemen zu zeigen, auf den Schreibtisch in Calos Arbeitszimmer und folgte dann ihrer Einladung zur Kaffeepause auf der Veranda.

Hier übertraf sie im Marola mit eigenhändig gebackenen Kuchen. — Von ja — meinte sie, als er sich für ihre große Aufmerksamkeit bedanken wollte, in herzlichem Tone. — Für einen so stierischen Beschäftigten hätte sie sich schon notgedrungen ein bißchen anstrengen müssen, sonst könnte er doch vielleicht eine schlechte Meinung von ihr bekommen. — Da faßten sich ihre Augen zu einem langen, hellanstrahlenden Blick. — Dies gab zugleich den Anlaß zu einer sehr angenehmen Unterhaltung, wobei die drei Mädchen, die sich schon ganz bei der Marola eingelebt hatten, allerlei lange Vorlesungen und manche Liebesreden über sich ergießen lassen mußten, was die vorderliegenden Tischen mit einem fortgesetzten Schöntun qualifizierten.

Blitzlicht spitzten die klugen und scharfen Töne ihre Ohren, erhoben dann ein bedrohliches Getöse und führten dann mit wütendem Gebell gegen die Tür los, welche zu einer Wohnstube führte, die zwischen der Veranda und Calos Arbeitszimmer lag. Sofort erhob sich Marola und öffnete die Tür. Jedoch die Stunde kürzten gleich weiter vor und blieben laut anknagend vor der folgenden Tür zum Arbeitszimmer stehen. Mit ein paar Schritten war Marola ihnen auch schon nachgefolgt und rief die Tür auf. Er hörte wohl noch ein mehrstündiges Klappern und Klaffen, nahm aber nichts eines der Verwirrten wahr, während die Stunde immer noch unerbittlich verstrich.

Unausgesprochen glitzerten seine Blicke nach auf das Lampenpaß, das nicht an seinem Platz war. Was mochte dies nur auf sich gehabt haben? — dachte er; dann beruhigte er sich mit dem Gedanken, daß jedenfalls eine Frage oder eine Warte hier eine kleine Kontrolle gegeben hätte. In diesem Sinne ließ er sich auf den verängstigten Damen gegenüber aus und nahm wieder auf der Veranda Platz, um den Rest seines Studiums zu essen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Wort

Nr. 29



Unterhaltungsbeilage



1931

In Andorra tut sich was...

ROMAN
VON HEINZ WERTNER

Vierte Fortsetzung

„Also — ich will aus Andorra etwas machen — es soll nicht länger nur ein unbedeutendes Ackerstädtchen sein! — Touristenverkehr — rationelle Ausnützung der Heilquellen — mit einem Wort: Hochbetrieb! — Das ist es, was ich plane und wozu ich natürlich die Einwilligung des Generalrates brauche. Deshalb wende ich mich auch jetzt an Sie, um Sie zu bitten, meinen Plan mit Ihrem ganzen Einfluß zu unterstützen! — Dürfte ich Sie vielleicht um eine Aeußerung zu dieser Frage bitten?“

Miguel kratzte sich den Schädel. Darauf war er nicht gefaßt gewesen, und so rettete er sich in die Gegenfrage: „Dürfte es nicht besser sein, wenn Sie mir erst einmal Ihre ganzen Pläne auseinandersetzen?“

„Das ist schnell getan!“ versicherte der Amerikaner bereitwillig. „Ich will das Land kaufen — die ganze Republik, um daraus, ähnlich wie es in Monaco ist, ein großes, internationales Weltbad zu machen. Es versteht sich ja dabei von selbst, daß ich für die Ländereien gut zahlen werde! — Vor allen Dingen Ihnen — wenn Sie meine Pläne unterstützen — würde ich ein ganz besonders vorteilhaftes Angebot für Ihre Besitzungen machen, Don Miguel!“ Er lächelte verheißungsvoll.

Miguel überlegte sprunghaft. Die Gedanken jagten einander hinter seiner Stirne. Dann blickte er auf. „Also aus Andorra soll ein Weltbad werden?“

„Ja!“ nickten Botterpound und Poppin gleichzeitig. „Die Güter sollen verschwinden, damit an ihrer Stelle Hotels entstehen?“

„Gewiß!“

„Autochauffeen werden gebaut, Eisenbahnen angelegt?“

„Natürlich!“

„Und wir — wir sollen Rentiers werden, den ganzen Tag herumfaulenzeln können, nur unsere Zinsen einlaffieren?“

„Ganz recht!“ strahlten die beiden anderen.

„Dann, meine Herren —“ Miguel erhob sich langsam — „hier meine Antwort! — Seit dreihundert Jahren haben meine Vorfahren dieses Land bewirtschaftet, seit dreihundert Jahren ihren Schweiß auf diesem Boden vergossen.“

„Sie sollen es ja besser haben!“ unterbrach Poppin.

„Meine Herren —“ übertönte ihn MIGUELS Stimme, — „und wenn Sie mir irrsinnige Summen bieten würden — ich gehöre zu dieser Scholle und diese Scholle zu mir!“

„Ihre Antwort...“ warf Botterpound erregt ein.

„Haben Sie die noch nicht verstanden? — Dann werde ich wohl noch etwas deutlicher werden müssen! — Obwohl ich ein armer Kerl bin — obwohl ich heute nicht weiß, wovon ich morgen mein Brot bezahlen soll, sage ich Ihnen, daß ich ein Bauer bin — wie alle hier, denen ihr Stückchen Land das Heiligste ist! — Leben Sie wohl, Sennores!“ Er nickte kurz und verließ das Zimmer.

Botterpound verzog den Mund. „Ich habe es ja gleich gesagt: wir werden hier in Andorra noch die un-

angenehmsten Ueberraschungen erleben! Diese Bauern sind dickköpfig bis dort hinaus...“

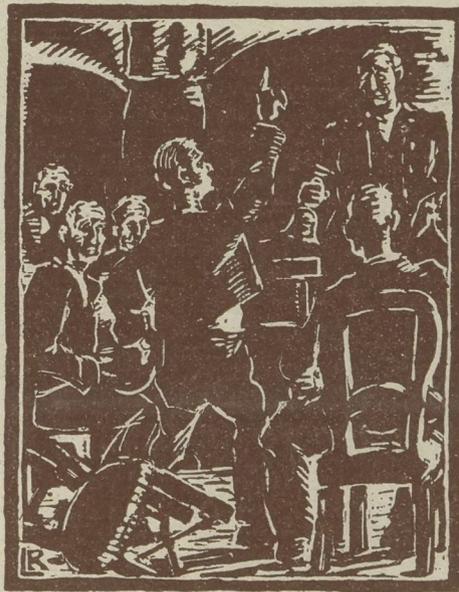
„Noch sind wir nicht die Reihe herum bei den Mitgliedern des Generalrats!“ beruhigte Poppin den Aufgeregten. „Und Sie dürfen nicht vergessen, daß wir schon sechs Zusagen erhalten haben! — Wenn das so weiter geht, können wir schon heute nachmittag bei der Abstimmung auf eine kleine Mehrheit rechnen!“

„Toi, toi, toi!“ — klopfte der Amerikaner dreimal gegen die Tischplatte. „Wir wollen das Beste hoffen!“ Dann erhob er sich feufzend. „Wer ist der Nächste auf unserer Liste?“

„Don Geronimo Valero!“ stellte Poppin fest.

Das Staatshaus lag unmittelbar an dem Markt der kleinen Hauptstadt. Es war ein ungefüger Steinkasten, dessen mehrstöckiger Bau jede architektonische Schönheit vermissen ließ. Dafür war es aber um so zweckmäßiger und geräumiger, barg es in sich doch gleichzeitig die Parlamentshalle, den Gerichtshof nebst dem dazugehörigen Gefängnis, die Schule und den großen Saal für die öffentlichen Festlichkeiten. Daß es gleichzeitig noch einige Schlafgemächer für ermüdete Mitglieder des Generalrates enthielt, sei noch der Vollständigkeit halber hinzugefügt. Man sieht; in Andorra verstand man es, praktisch zu bauen!

Die Mitglieder des Generalrates trafen zu einer angesagten Zeit mit bemerkenswerter Pünktlichkeit ein und



Andrea Martinez war ausgesprungen und durchbohrte mit seinem Zeigefinger die Luft.

berjammelten sich in der noch einigermaßen kühlen Halle. — Für jeden einzigen unter ihnen stand ein Sessel bereit, dessen Lederüberzug allerdings schon bedenklich vom Zahn der Zeit angenagt schien. Auf einer Estrade befand sich der Sessel des Präsidenten. Daneben auf einem Tischchen standen in friedlicher Eintracht eine respektentflößende Glocke und ein Wasserglas, das aber niemals gefüllt wurde — jedenfalls nicht, solange Paolo de Sesterzo den erhabenen und wenig verantwortungsvollen Posten eines Präsidenten bekleidete, denn es war landesbekannt, daß diese bereits in den Sechzigern stehende Persönlichkeit nur gegorene Flüssigkeiten zu sich zu nehmen pflegte.

Miguel und Don Valero trafen sich vor dem Staatshaus und betraten so ziemlich als letzte die Halle. Sie hatten sich nur mit einem Kopfnicken begrüßt, denn die herrschende Hitze ließ jedes Wort als eine überflüssige Kraftanstrengung erscheinen.

Bald nach ihrem Erscheinen bestieg der Präsident die Estrade, nahm umständlich auf seinem Sessel Platz. Dann überflog sein prüfender Blick die Anwesenden, bis er sich zu der Feststellung entschloß: „Wir sind vollzählig, Senores! — Ich eröffne die Sitzung!“

Allgemeines zustimmendes Kopfnicken belohnte seine Worte. Erleichtert fuhr er fort: „Wir werden uns heute mit der finanziellen Lage unseres Staates zu beschäftigen haben. — Wie nicht unbekannt sein dürfte, handelt es sich darum, daß wir in gut vierzehn Tagen die vor drei Jahren bei Frankreich ausgenommene Anleihe in Höhe von einer halben Million Franken zurückzahlen haben. Ich muß hierzu die betrübliche Feststellung machen, daß die Staatskasse seit längerer Zeit nur über einen Vorrat von einhundertundsiebenunddreißig Peseten verfügt, so daß im Augenblick noch nicht ganz klar scheint, auf welche Weise wir unseren Verpflichtungen nachkommen werden.“

„Ein Stuhl polsterte mitten in diese wohlgeordneten Worte hinein. Andrea Martinez, der schon von alters her in dieser illustren Versammlung das radikale Element vertrat, war aufgesprungen und durchbohrte mit seinem Zeigefinger die Luft. „Ich melde mich zum Wort!“

Der Präsident Paolo de Sesterzo nickte gleichmütig. Er hielt es für das Beste, wenn Martinez seiner zu jeder Sitzung aufgespeicherten Wut gleich zu Anfang Luft machte. „Bitte!“

Das radikale Element spuckte erst einmal vor sich auf den Steinboden, ehe er mit der Miene eines zweiten Cicero begann: „Ehrenwerte Senores! — Damals, als vor drei Jahren über die Annahme der Anleihe verhandelt wurde, hat man über meinen Kopf hinweg abgestimmt! — Ich konnte leider damals meine warnende Stimme nicht erheben.“

„Weil du betrunken warst!“ erscholl eine Stimme aus dem Hintergrund.

Martinez überhörte diesen beleidigenden Einwurf mit schöner Gelassenheit. Achselzuckend fuhr er fort: „Der Antrag wurde damals mit zwölf gegen elf Stimmen angenommen — weil ich mich nicht in der Lage fühlte, hier an diesem heiligen Orte zu erscheinen! — Aber wen trifft die große Schuld daran?“

„Den Schnaps!“ bemerkte dieselbe Stimme von vornhin. „Mit nichten, ehrenwerte Senores!“ verteidigte sich Martinez eifrig. „Die Schuld trifft einen anderen! — Ich schrecke nicht davor zurück, an dieser Stelle zu erklären, daß unser hochgeschätzter Präsident, der ehrenwerte Senor de Sesterzo ein ganz gemeiner Gauner ist, der nicht einmal soviel Verantwortungsgefühl im Leibe hat, daß er seine Stimme entscheidend in die Waagschale geworfen hat.“

Ein dumpfes Gemisch von „Sehr richtig!“ und „Un-erhört!“ rufen tobte durch die Halle, während Martinez weiter sprach. Er hörte sich gerne reden und hatte dies so lange studiert, bis er sich zu einem zweiten Demosthenes ausgebildet hatte.

„Hätte der Präsident damals gegen diesen Antrag, der unsere Finanzen ruiniert hat, gestimmt, dann wäre die ganze Sache als unentschieden vertagt worden, darum sage ich noch einmal: er trägt die Schuld daran, daß wir uns

jetzt den Kopf darüber zerbrechen müssen, wo wir eine halbe Million Franken hernehmen!“

Jetzt aber griff der Präsident energisch ein.

„Andrea Martinez!“ fragte er: „Habt Ihr noch etwas zur Sache zu bemerken? — Vor allen Dingen: seid Ihr in der Lage, uns zu sagen, wie wir uns die fehlenden fünfhunderttausend Franken beschaffen können?“

„Nein —“ stotterte der Befragte verlegen.

„Dann entziehe ich Euch das Wort und komme zur Sache!“ Paolo de Sesterzo erhob sich zu majestätischer Größe, zog ein fettstoffliches Manuskript aus der Tasche, überflog es hastig und begann dann:

„Wenn das so weiter geht, Senores, sehe ich den Untergang der Republik vor Augen! — Es gilt, Maßnahmen zu treffen, neue Wege zu finden, dem Staat auf die Beine zu helfen . . . und ich bin glücklich, einen solchen Weg zeigen zu können!“

Triumphierend stieß er diese Worte hervor. Die Mitglieder des Generalrates erhoben ihre Köpfe und machten verwunderte Gesichter.

„Senores!“ fuhr der Präsident fort: „Ich kann euch die freudige Mitteilung machen, daß der Statthalter Frankreichs, Monsieur Poppin, in unserer Stadt weilt. Er ist der festen Hoffnung, uns aus unserer verzweifelten Lage helfen zu können! — Ich beantrage daher, ihm und seinem Begleiter, einem amerikanischen Millionär, die Teilnahme an den weiteren Verhandlungen zu gestatten. Wer dagegen ist, erhebe seine Hand!“

Es war ein schlauer Schachzug Don Sesterzos, die Abstimmung in dieser Weise vorzunehmen, denn so konnte er gewiß sein, daß der größte Teil der Anwesenden aus Faulheit darauf verzichtete, den Arm zu erheben. Und er hatte sich in dieser Spekulation nicht getäuscht. Mit einer gewissen Befriedigung stellte er fest: „Der Antrag ist angenommen mit einundzwanzig gegen drei Stimmen!“

Dagegen gestimmt hatten Miguel und Don Valero, und selbstverständlich auch Andrea Martinez, der grundsätzlich gegen jeden Antrag stimmte.

*

Während die beiden Ketzer Andorras die Parlamentshalle betraten und sich zwischen den Stühlen hindurch zu der Bank neben der Estrade des Präsidenten zwängten, steckten die ehrenwerten Mitglieder des Generalrates die Köpfe zusammen und flüsternten bedeutungsvoll: „Das ist doch der . . . Ist er zu Ihnen auch gekommen . . .?“

Miguel und Don Valero, die dicht nebeneinander ihre Plätze hatten, blickten einander erst forschend, dann verständnisvoll lächelnd an: „Ich habe ihnen die Tür gewiesen!“ versicherte Miguel mit unterdrückter Erregung.

„Und ich habe sie eigenhändig aus dem Hause geworfen!“ rühmte sich Don Gerontimo. Dann aber machte die Glocke des Präsidenten einem weiteren Meinungsaustausch ein plötzliches Ende.

Don de Sesterzo stemmte sich aus seinem Sessel: „Meine Herren Vertreter des Auslandes —“ wandte er sich mit einer feierlichen Verbeugung an Poppin und Botterpound: „— und vor allen Dingen Sie, Herr Statthalter — ich begrüße Sie im Namen des Generalrates.“

„Freiheit!“ brummte der Amerikaner dazwischen. „Der alte Trottel soll doch nicht vergessen, daß ich es gewesen bin, der ihm die fünfhundert Franken . . .“

„Es ist uns eine Ehre und eine Freude, Sie gerade heute bei unseren Verhandlungen anwesend zu wissen! Wie sehr wir das zu schätzen wissen, mögen Sie aus der Tatsache ersehen, daß sich nur drei ehrenwerte Mitglieder dieser Versammlung gegen Ihre Hinzuziehung ausgesprochen haben!“

Poppin rieb sich die Hände. „Haben Sie gehört?“ wandte er sich leise an Botterpound: „Nur drei Stimmen gegen uns! — Sie sollen sehen: Wir werden siegen!“

Welches Thema auf der Tagesordnung steht, weiß der Herr Statthalter. Es handelt sich um die französische Anleihe — und ich wäre ihm sehr verbunden, wenn er sich hierzu äußern würde!“

(Fortsetzung folgt.)

Seefahrt begeistert / Sturmnacht auf der Nordsee

Von Edgar Hästing

Eigentlich war die Sondernummer einer illustrierten Zeitschrift daran schuld, daß diese Reise unternommen wurde. Auf empfindsame Gemüter mußten die Bilder von schmucken Schiffen und arglos tuenden Meerlandschaften, vor allem aber die glaubhafte Behauptung, „Seefahrt begeistert“, hinreichend suggestiv wirken, so daß man zum nächstbesten Reisebüro lief und eine Schiffskarte löste.

Bedachtsame Naturen ließen sich zunächst einmal einen Prospekt geben.

In dem begreiflichen Wunsch nach blauem Himmel und südlicher Sonne, nach Blumen und Blüten zu ungewohnter Zeit, erregte das bunte Umschlagbild einer Broschüre über Madeira und die Kanarischen Inseln die Phantasie auf das äußerste. Herrliche Steilküsten ragten da aus einem Meer so blau wie Kaiserlilie, in den 20 weißen Häusern auf grünem Plan wohnte sicher nichts anderes als das leibhaftige Glück, und mitten in diese Farbensymphonie baumelte eine reife Traube Madeirawein mit Beeren wie Gierpflaumen. Wenn man lange auf dieses Bild sah, flossen die Farben ineinander, der Horizont verschob sich wie im Vorgegeschmack auf schaukelnde Schiffsbewegung — man hatte bereits das Gefühl, daß Seefahrt begeistert.

Man kann für sein Geld heutzutage etwas verlangen. Mit einer Schiffskarte, die in Wirklichkeit ein riesiges Formular mit tausend Bestimmungen ist, hat man zunächst einen Freibrief für eine Reise ins Traumland. Warum auch sollte man keinen Vorstoß auf die Begeisterung nehmen? Also begeistert man sich an noch zahlreicheren Mutmaßungen und Vorstellungen, als die Fahrkarte Bedingungen enthält. Einmal muß freilich alles seine Grenzen haben: Man steigt in den D-Zug.

Mit der Gelassenheit eines Globetrotters lehnt sich der Reisende in die Polster, raucht Zigaretten in bisher nie riskanter Preislage und blickt snobistisch gelangweilt auf die niederdeutsche Landschaft.

„Kennen Sie den Dampfer „Drotaba“?“ frage ich ein mir gegenüberstehendes Ehepaar.

„Drotaba, Nein; das kann nur ein kleiner Dampfer sein.“

„Oder vielleicht das Schwesterschiff „Arucas“?“

„Leider auch nicht.“

Ich wage aus Höflichkeit nicht zu widersprechen, aber ich bin aufs tiefste beleidigt. Wie können gute Bürger aus einer Hansestadt den Dampfer „Drotaba“ nicht kennen! In meinen Vorstellungen habe ich ihn doch ganz deutlich gesehen: imposant und schützig, mindestens so groß wie die „Bremen“ oder die „Europa“, und 3200 Tons hat er auch!

Endlich angekommen, wundere ich mich darüber, daß man die Masten der „Drotaba“ nicht schon vom Bahnhofs aus über die Häuser hinweg sieht.

Es war offenbar das vorübergehende an die Oberfläche gelangte Unterbewußtsein, das mich dazu bewog, das Auto auf der Fahrt zum Hafen vor einer Apotheke halten zu lassen. Man kann ja als Landratte nicht wissen, ob ein Mittel gegen Seerkrankheit nicht dazu beiträgt, die Begeisterung zu steigern.

Der Rest des Landaufenthalts ist eine einzige psychologisch-spekulative Täuschung: Der Wagen kommt auf dem Kai an, und mit einer Behendigkeit, die einem Hotelboy alle Ehre machen würde, bemächtigt sich ein Steward des Gepäcks. Aus instinktiverem Dazugehörigkeitsgefühl trottet man hinterdrein. Die Wieder-Entdeckung des eigenen Ichs erfolgt im Spiegel der Kabine.

Und nun urteilen Sie selbst: Wie soll man, wenn man eine Viertelstunde später auf dem Deck spazieren geht und die ankommenden Passagiere mustert — wie soll man da beurteilen können, ob der Dampfer „Drotaba“ ebenso groß oder vielleicht noch größer ist, als die „Bremen“ oder die „Europa“? Und wie soll man als Poet zu einer klaren Vorstellung darüber kommen, was 3200 Tons zu bedeuten haben, wenn man durch das Einsteigen schöner Frauen ständig abgelenkt wird? Eben glaube ich es gewußt zu haben — da gongt es zum Kaffeetrinken. Fabelhaft, das Schiff fährt noch nicht einmal, und schon gibt es etwas zu essen! Das ist doch nobel! Man tritt in den noch

unbekannten Speisesaal wie als Kind in die gute Stube. Das Zusammentreffen mit den schönen Frauen wird unmittelbarer. Man hält sondierende Umschau mit dem einen Auge, das andere wirft einen Blick in die Passagierliste. Es ist ratsam, sich ein bißchen zu orientieren; beim Bekanntmachen hört man die Namen doch nur verkehrt.

Es gongt zum zweitenmal, und das bedeutet, daß die Gäste von Bord gehen möchten. Man achtet nicht darauf, wer zu den Gästen, zu den Damen der Offiziere und zu den Frauen der Stewards zählt. Die Erwartung der Abfahrt liegt prickelnd im Blut. Noch wenige Minuten, dann werden die Läufe gelöst, die Schiffsfirene heult, und die begeisterte Seefahrt, die Reise nach dem Süden kann beginnen. Jede Brücke zum Festland ist abgebrochen, für länger als drei Wochen ist das Schiff engbegrenzte Welt und Umwelt zugleich. Möge es auf der Fahrt zu den glücklichen Inseln selber eine glückliche Insel sein!

Auf dem Kai winken die Zurückbleibenden. Grüße und Wünsche schwirren herüber und hinüber. Doch was ist denn das? Diesmal ist es leider keine Täuschung: Die reizenden Damen aus dem Speisesaal, deren Namen man aus der Passagierliste bereits erraten zu haben glaubte, fahren gar nicht mit? Resigniert blickt man um sich. Die erste Begeisterung wäre also ins Wasser gefallen.

Ich weiß nicht mehr, ob ich über diese Enttäuschung für einige Zeit das Bewußtsein verloren hatte. Merkwürdigerweise setzt die Erinnerung erst bei ganz anderen Erlebnissen wieder ein. Es handelt sich hier um Begebenheiten während der Nachtstunden, die wohlgestittete Bürger auf dem Festland zum Schlafen ausnutzen. Wir dampften bereits auf der Nordsee. Die lukulische Hauptmahlzeit war absolviert. Ahnungslos geht man in seine Kabine. Nett und sauber ist eine solche Kammer, und verhältnismäßig komfortabel eingerichtet. Man beguckt sich die fremdartigen Gegenstände, den Ventilator zum Beispiel, sicher für heiße Tage auf hoher See gedacht, und probiert ein bißchen die Schraubvorrichtung des Vullauges. Im Kleiderschrank liegt ein merkwürdiges Ding, das ich noch nie gesehen habe. Möglich, daß es die sogenannte Schwimmlinse ist. Endlich geht man ins Bett, es ist spät genug. In der Stille des Raumes bemerke ich zum erstenmal die typischen Geräusche eines fahrenden Schiffes. Die Schraube arbeitet im Rhythmus einer flotten Gangart, eins-zwei, eins-zwei, eins-zwei, wobei die Betonung auf eins liegt. Man kann das auch übersetzen mit: Hamburg, Hamburg, Hamburg. Dazwischen summt ein anderes Geräusch. Vielleicht, denkt man als Laie, ist das die Lichtmaschine. Es soll Kabinen geben, in denen keine Maschinengeräusche zu hören sind. Aber sicher sind das die weniger vorteilhaften Zimmer, ich lobe mir den gleichmäßigen Rhythmus der Schraube als Schlafmusik — sofern er gleichmäßig bleibt!

Blödsinnig fühle ich mich heftig auf die Seite geworfen. Was soll das heißen? Mit der eben gerühnten Schlafmusik ist's vorbei. Die Schiffsschraube beginnt zu stottern. Jetzt spricht sie wieder ganz vernünftig: Hamburg, Hamburg, Hamburg, und nun verhaspelt sie sich schon wieder. Gleichzeitig rollt mein Körper nach rechts. Erlauben Sie gütigst, sage ich zu dem Schiff, ich pflege zwar auf der rechten Seite zu schlafen, aber wie ich schlafen möchte, habe bisher ich bestimmt. Als Antwort rolle ich nach links. Ich lasse es auf eine Kraftprobe ankommen: Ich halte mich an der Bettkante fest — es hilft nichts, ich befinde mich bereits wieder auf der linken Betthälfte. Mit meiner

Weitblickend

Von Fries

Du rühmst dich, deiner Zeit voraus zu sein,
und kannst kaum in der Gegenwart bestehen!
Was heute Zukunft, ist schon morgen mein,
und für das ‚Morgen‘ will ich heute säen!

Geduld geht es langsam zu Ende. So etwas braucht man sich nicht gefallen zu lassen. Schließlich befindet man sich auf einer Erholungsreise zur See, bitte sehr, und dazu gehört ungestörte Nachtruhe. Doch jetzt meldet sich zu allem Ueberflus auch der Magen zum Wort. Meine Empörung wird zu fatalistischer Ergebenheit. Ich entsinne mich des gefaßten Mittels gegen Seefrankheit. Zu spät! Eine unerhörte Gleichgültigkeit unterdrückt jede Initiative. Es ist ja schließlich vollkommen bedeutungslos, ob man Neptun willig oder unwillig opfert . . .

Selbsthörig lausche ich in die Nachbarschaft. Da hört man Gläser klirren, Türen aufspringen und zuschlagen sowie gurgelnde Geräusche, über die man, aus eigener Not verständnisvoll geworden, gewissermaßen als Schalldämpfer den Mantel der Nächstenliebe breitet. Gerade geht eine Flasche in Scherben. Aus der Nebentabine dringt, Glück im Unglück, der Duft von kölnisch Wasser.

Das Schiff häumt sich unermittelt auf. Jedes Gefühl von Gleichgewicht scheint völlig abhanden gekommen. Der Koffer unter dem Bett rutscht in die Kabine, der unverschlossene Deckel springt auf, ich rolle aus dem Bett mitten in den Koffer hinein. Das ist des Guten nun doch zuviel. Man findet das netzliche „Spiel der Wellen“ durchaus unerlaubt. Man pro-

testiert! Man schimpft! Aber was hilft's? Der Koffer ist eine nur ungenügende und ungemütliche Bettstatt. Ebenso vorsichtig wie kleinlaut klettere ich wieder eine Etage höher.

Hier fest die Erinnerung aus. Es ist anzunehmen, daß die Müdigkeit größer geworden war als die Begeisterung . . .

Der nächste Morgen, er kam strahlend und schön, zeigte eine arglos tuende Wasserlandschaft mit leuchtenden, regenbogenfarbenen versprühenden Wellenkämmen. Die Sonne schimmerte auf der Flut, die noch niemals Windstärke zehn erlebt zu haben schien. Mäwen folgten kreischend dem Schiff als letzte Grußboten der hinter uns liegenden Heimat.

„Finden Sie nicht auch,“ unterbricht ein Mitreisender meine Betrachtung, „daß eine Seefahrt großartig ist? Diese ewig wechselnde Bilderfolge von Wellentälern und Wasserbergen ist nicht ohne Spannung; in der Einmaligkeit dieses Naturfilms ohnegleichen liegt etwas Faszinierendes!“

Verblüfft sah ich dem Mitreisenden ins Gesicht. Was er da soeben sagte, schien allen Ernstes ehrlich gemeint zu sein. Daß der gute Mann recht hatte, habe ich freilich erst später zugeben müssen, als die Seereise in den Kaffeekränzchen einer unerkannten Welt erschloß. Und es stimmt auf alle Fälle, trotz Sturmnacht und Seefrankheit: Seefahrt begeistert!

Gefahr im Anzug

Skizze von Kurt Rost

Der „Erste Offizier“ des Ferien-Wohnschiffes hatte seine Gäste ins Bett geschickt. Es stand eine lange, langweilige Fahrt durch einen Kanal bevor, so daß es nichts zu versäumen gab. Sein Versprechen, bei Beginn einer schöneren Landschaft vor Anker zu gehen, damit man am anderen Morgen im Angesicht lieblicher Ufer den Kaffee einnehmen könnte, hatte auch die Unentwegten in die Federn oder auf die Schlaffsäcke in den Gemeinschaftskälen getrieben. Wer es sich leisten wollte, schlief in einer Kabine und gab sich der Illusion hin, auf einem Dzeandampfer zu sein.

Hans Walthers hatte Muße, sich mit seinen eigenen Gedanken herumzuschlagen. Das zweite Bett in seiner Kabine war unbelegt geblieben.

Aber die Ruhe dauerte nicht lange, da vernahm er durch die reichlich dünne Wand das Geflüster zweier junger Leute. Ohne es zu wollen, legte Hans Walthers sein Ohr dicht an die Verschalung. — „Das wird ein Hauptpaß,“ hörte er es wispern. „Aber wenn Karl nun ganz einschnappt?“, sprach eine andere Stimme.

„Na, wenn er keinen Humor versteht,“ beruhigte der erste Sprecher seinen Kameraden. Und Hans Walthers wurde der unfreiwillige Ohrenzeuge einer Verabredung zu einem Schabernack, den seine Kabinemachbarn jenem Karl zudachten. Es sollte ein richtiger Dummejungenstreich werden, harmlos, aber doch peinlich für den, der die Zielscheibe des Spottes werden soll: Die beiden Freunde planten, dem Dritten im Bunde, der, wie Hans Walthers zwischenburch heraushörte, aus Sparsamkeitsgründen im Gemeinschaftskälen einen Lagerplatz belegt hatte, beim Morgenkaffee eine reichliche Dosis jenes altbekannten Mittels zu verabreichen, das auch phlegmatische Naturen zu Anwärtern für die Meisterschaft im Kurzstreckenlauf machen kann. Hans Walthers verstand sonst auch wohl einen Spaß. Aber er hielt es nicht gerade für kameradschaftlich, einen Ferien-genossen auf solche Weise um einen schönen Tag zu bringen.

Und in einer fast schlaflosen Nacht überlegte er, wie er den armen Kerl, den er gar nicht kannte, aus der drohenden Gefahr befreien könnte.

Der Mangel an Schlaf und das Nachholen des Versäumten in den frühen Morgenstunden brachten es mit sich, daß Hans Walthers fast zu spät für die Rettung auf der Bildfläche erschien. Als er in den Speisesaal kam, sahen fast alle Mitfahrenden schon auf ihren Plätzen, während das Schiff langsam an grünen Ufern dahinglitt. Schnell überschaute Hans die Reihen.

Da! — Eine innere Stimme sagte ihm, daß dort die drei jungen Burschen die beiden Attentäter und ihr Opfer sein mußten. Die beiden Verschworenen sahen nebeneinander, und neben Karl, wie durch die gütige Vorsehung gefügt, war noch ein Stuhl frei.

Hans Walthers nahm schnell davon Besitz, und da er sich etwas verspätet hatte, konnte er den armen Kerl leicht ins Gespräch ziehen. Ob er schon die Dosis geschluckt hatte, die ihm die beiden „Freunde“ in den Kaffee hatten tun wollen?

„Haben Sie schlecht geschlafen?“, erkundigte er sich teilnehmend.

„Na, ein bißchen unruhig wars schon,“ meinte Karl.

„Ja, Sie sehen recht blaß aus! Wenn ich es recht beurteilen kann, ist es mit Ihrem Magen nicht ganz in Ordnung . . . Ich kenne das! Das kann dem Stärksten passieren . . . Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, nehmen Sie — es kann ganz unauffällig geschehen, ein paar Choleraer Tropfen in Ihrem Kaffee! — Ich habe das Fläschchen mit dem Mittel immer bei mir auf Reisen. — Bitte, bedienen Sie sich!“ nötigte Hans Walthers seinen ahnungslosen Tischnachbar. Und Karl trank etwas aus dem so freundlich dargereichten Fläschchen in den Kaffee und trank mit Todesverachtung seine Tasse leer.

Die beiden Verschworenen stießen sich dabei heimlich an. Sie hatten das Gespräch angehört und ärgerten sich im Stillen über den Nachbarn Karls, der ihnen anscheinend den ganzen Spaß verderben wollte. Aber sie ahnten nicht, daß sie einen nächtlichen Lauscher gehabt hatten.

Im frohen, stolzen Gefühl, einem Mitmenschen eine peinliche Situation erspart zu haben, genoß Hans Walthers den herrlichen Sommertag an Bord des Ferienwohnschiffes, das am Nachmittag am Ufer eines einladenden Sees anlegte. Bald verwandelte sich das Deck in eine Badeanstalt. Alles tummelte sich vergnügt im Wasser.

Erst beim gemeinsamen Abendessen fand sich die Gesellschaft wieder zusammen, Hans Walthers spähte nach seinem neuen Freunde. Aber er war nirgends zu sehen. Endlich entdeckte er Karls Ferien-genossen und erkundigte sich bei ihnen nach dem Unsichtbaren. Und erfuhr, daß Karl sich auf ihrer Kabine befände, da es ihm nicht gut ging.

Voller Sorge ging Hans Walthers nach dem Essen nach der Kabine der beiden Verschwörer, wo er den armen Karl mit furchtbaren Leibschmerzen sich auf einem der Betten wälzend fand.

„Nanu, was haben Sie denn gemacht?“ fragte Hans erstaunt.

„Arrraus!“ brüllte Karl mit wütendem Blick in seinem schmerzverzerrten Gesicht. „Ihr ver . . . Mittel hat mich ganz elend gemacht! Schöne Choleraer Tropfen waren das! Kriegen kann man sie davon! Ich danke für Ihre Freundlichkeit! Arrraus, wenn ich bitten darf!“

Es blieb Hans Walthers nichts übrig, als davonzuschleichen, indem er vor sich hin murmelte: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt! . . .“

Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Sparverein Nebra.

Nr 86

Dienstag, den 21. Juli 1931.

44. Jahrgang

Vertrauensbasis für die Anleihe.

Der Verlauf der Pariser Besprechungen. — Auch die Franzosen gehen nach London.

Paris, 20. Juli.

Die Ankunft in Paris.

Die deutschen Reichsminister trafen um 14.05 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof ein und wurden von den amtlichen französischen Persönlichkeiten empfangen. Etwa eine halbe Stunde vor Ankunft des Nordzuges trafen Laaal, Briand, Francois Poncet und Bertelot sowie der Polizeipräsident Schuppe auf dem polizeilich abgetrennten Bahnhofs ein, während von der deutschen Botschaft sämtliche Mitglieder mit dem Botschaftsrat Fortier an der Spitze erschienen waren.

Auf dem für die Begrüßung freigelassenen Teil des Bahnhofs waren nur die amtlichen Persönlichkeiten und einige bevorzugte Pressevertreter zugelassen. Als der Zug eintraf, verließen Reichkanzler Brüning und Dr. Curtius, begleitet von Botschafter von Hoepf, ihren Wagen, worauf die französischen amtlichen Vertreter ihnen entgegenkamen und sie mit kurzem Handgeschütteln und den üblichen Worten begrüßten. Offizielle Ansprachen wurden bei dieser Gelegenheit nicht gehalten. Nach dem Verlassen des Bahnhofs wurden die Minister dem Kreuzfeuer der Photographen ausgesetzt, während das Publikum festgelegt „Bine la France“, „Bine la Paire“ und „Bine Canal“ schrie. Die Herren besaßen ihre Wagen und fuhren ungehindert zur deutschen Botschaft bzw. zu den französischen Amtsgebäuden.

Die ersten Höflichkeitstreffen.

Reichkanzler Brüning hat sogleich nach seiner Ankunft in Paris dem Ministerpräsidenten Laaal einen Besuch abgelegt, der bis 16.30 Uhr dauerte. Gleichzeitig suchte der Reichsaussenminister Curtius Briand auf. Um 18.30 Uhr begann im Gebäude des Außenministeriums die erste Zusammenkunft zwischen den deutschen und den französischen Ministern. Die Unterredung wurde um 19 Uhr abgeschlossen, da die französische Regierung noch geschäftlichen Pflichten nachzukommen hatte.

Die deutsch-französischen Besprechungen in Paris begannen mit einer einündigen Unterredung des Reichskanzlers Dr. Brüning mit dem französischen Ministerpräsidenten Laaal. Diese Aussprache fand ausschließlich unter vier Augen statt, selbst ein Dolmetscher wurde nicht hinzugezogen.

Der Unterredung der Regierungschefs folgte dann eine Generalansprache, zu der auch die Außenminister Curtius und Briand, Staatssekretär Dr. von Bülow, der deutsche Finanzminister von Hoepf sowie die französischen Minister Minister Fortin und Briet, Staatssekretär Poncet und Generalsekretär Bertelot hinzugezogen wurden.

Im Verlauf dieser Konferenz leitete Reichkanzler Dr. Brüning, wie Reichsaussenminister Dr. Curtius später der Presse mitteilte, klar und ehrlich, wie in Chequers, die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands. Ferner wiesen die deutschen Minister auf die Folgen hin, die ein Ausbruch über deutschen Zahlungen für die gesamte Welt haben muß.

Frantzösischerseits beschränkte man sich nach einem Bericht der Haas-Agentur darauf, „von dem Seitmitteln Kenntnis zu nehmen, die die gegenwärtige Lage erfordert“. Ministerpräsident Laaal habe als eine Art Schlüsselrede darauf hingewiesen, daß alle ins Auge gefassten Maßnahmen unumkehrbar sein würden, wenn die politische Atmosphäre nicht gefahrt würde. Zu diesem Zwecke müßten sich die beiden Regierungen bemühen, die Organisation der deutsch-französischen Beziehungen zu verbessern. Zum Schluß habe Ministerpräsident Laaal seine Ausführungen in den Appell an den Reichkanzler Brüning zusammengefaßt:

„Ihr so erhebender Besuch, der in der Geschichte der Beziehungen unserer beiden Länder einen Meilenstein bilden wird, darf für Frankreich und Deutschland keine Enttäuschung sein, sondern muß im Gegenteil unseren entschlossenen Willen für eine fortgesetzte Zusammenarbeit bezeugen.“

Bis 1 Uhr nachts waren dann die deutschen Minister Gäste des amerikanischen Botschafters in Paris, wobei sie in einer dreistündigen

Aussprache mit Stimlon und Schatzsekretär Mellon Gelegenheit hatten, eine unmittelbare und eindringliche Schilderung der Lage Deutschlands zu geben. Nach dem, was man aus amerikanischen Kreisen hört, hat die Persönlichkeit des Reichskanzlers bei den Amerikanern einen starken Eindruck hinterlassen.

Am Sonntag haben die deutschen Minister einer Friedensmehle beigewohnt, die einmal monatlich in der Notre-Dame-Kathedrale stattfindet.

Die Ministerkonferenz.

Im weiteren Verlauf des Tages besuchte Dr. Curtius den englischen Außenminister und hatte mit ihm eine längere Aussprache, von der die beiden Minister sich direkt zu

der großen Konferenz begaben, die unter Teilnahme auch der Vertreter von Amerika, Italien, Belgien und Japan eine Verständigung über die Londoner Konferenz herbeiführen sollte.

Aus einem längeren Communiqué, das der französische Ministerpräsident nach der Konferenz ausgab, geht hervor, daß diese Verständigung gefunden worden und daß damit die Teilnahme Frankreichs an der Londoner Konferenz gesichert sei, obwohl ein Teil der Pariser Presse noch am Sonntag eher einen verärferten Widerstand gegen London erkennen ließ. Die Einigungsformel lautet dahin, daß die Londoner Konferenz schriftlich sein soll auf die Prüfung der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Wenn in dem Communiqué noch hinzugefügt wird, Ministerpräsident Laaal habe zum Schluß dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß die nachmalige Unterredung, die die französischen Minister mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge, so ließ sich bereits daraus deutlich erkennen, daß die politische Seite der ganzen Besprechungen ausschließlich den Pariser Zusammenkünften vorbehalten worden war. Damit haben die Franzosen ihren Standpunkt durchgeleitet und noch verhindert, daß sich in London eine große politische Aussprache entwickeln, bei der die Amerikaner etwa auch die Abrüstungsfrage aufrollen könnten.

Nach Ansicht Berliner politischer Kreise ist gegen die jetzt festgelegte Zerteilung in dem Verhandlungsmodus von deutschen Standpunkt aus nichts einzuwenden. Die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang ist freilich, wie weit Frankreich konkrete politische Forderungen stellt. Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß die Unterredung selbst erst in London aufbrechen können kann.

Das Communiqué

des französischen Ministerpräsidenten Laaal über die Sieben-Mächte-Konferenz beginnt mit einer Aufzählung der Konferenzteilnehmer und fährt dann fort:

„Ministerpräsident Laaal dankte den Ministern und auswärtigen Delegierten, daß sie keinen Aufbruch gefolgt sind, um gemeinsam die Bedingungen festzulegen, unter denen die Londoner Konferenz anheben soll.“

Reichkanzler Dr. Brüning erstattete ein kurzes Epokel über den gegenwärtigen Stand der deutschen Wirtschafts- und Finanzlage und legte die Maßnahmen internationaler Art dar, die wünschenswert erscheinen, um diese Krisis zu lösen. Nacheinander haben hierauf Staatssekretär Stimlon, Staatssekretär Herberon, Außenminister Grandi (Italien), der japanische Botschafter unter der befehlige Außenminister Stimons zum Ausdruck gebracht, wie sehr sie sich dazu beglückwünschten, dieser so wichtigen Vorbesprechung beizuwohnen zu können. Sie haben sämtlich die Versicherung abgegeben, daß ihre Regierungen mit größter Sorgfalt und größter Sympathie prüfen würden, was zu tun möglich wäre, um Deutschland, dessen Schwierigkeiten die Stabilität der europäischen Wirtschaft angängen, zu Hilfe zu kommen. Sie haben gleichfalls einmütig ihre Genehmigung und Hoffnung zum Ausdruck gebracht, die ihnen die Anwesenheit der deutschen Minister in Paris und ihre Unterredungen mit den französischen Ministern einflößen.

Auf Ersuchen des Ministerpräsidenten Laaal wurde in gemeinsamem Einvernehmen festgelegt, daß die Londoner Konferenz auf die Prüfung der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik schriftlich beschränkt sein würde.

Ministerpräsident Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Am Anschluß an die Unterredung der beiden Minister zu Ehren der

Ministerpräsidenten Laaal gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß die Unterredung, die die französischen Minister Sonntag nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.“

Die Vorschriften des § 12 Absatz 2, 3, § 13, § 15 Absatz 1 der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (Reichsgesetzblatt Seite 79) gelten entsprechend.

§ 3. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Nach Abschluß der Kabinettsitzung wurde folgende Mitteilung veröffentlicht:

Unter dem Vorhild des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsamtpräsidenten Dr. Culler besaßte sich das Reichskabinet in eingehender Aussprache mit der gegenpolitischen Lage.

Im Hinblick auf die Abreise der deutschen Delegation nach Paris und London wurden bereits heute diejenigen wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen grundlegend beschlossen, die für die nächste Zukunft erforderlich sein werden. Nähere amtliche Mitteilungen hierüber folgen gesondert.

Im gleichen Zusammenhang wurden alsdann diejenigen Probleme durchgeprochen, die mit der bevorstehenden politischen Aussprache in Paris und der ab Anfang kommender Woche in London stattfindenden internationalen Konferenz zusammenhängen. Bei der Bedeutung der bevorstehenden politischen Verhandlungen bleiben die übrigen Reichsminister in Berlin verammelt. Das Reichskabinet unter Leitung des Reichskanzlers und Reichsaussenministers der Finanzen Dietrich wird durch den Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pänder in ständiger Führung mit der deutschen Delegation bleiben.

Abgesehen von diesen Ausführungen enthält die Mitteilung die bereits bekannte Zusammenfassung der deutschen Delegation.

Kommentare und Erläuterungen.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind für die Vorbereitung über die Presse die obersten Reichs- und Landesoberbehörden und die von ihnen bestimmten untergeordneten Stellen zuständig. Der Reichsaussenminister wird ein Schreiben an die Länderregierungen richten, in dem es heißt, daß die verantwortungsbewußte sachliche Kritik in der üblicher Form weder erwidert noch verhindert werden soll.

Im Reichsaussenministerium trat eine Konferenz zusammen, um Anregungen für die Ausführungsbestimmungen der Länder zu beschließen.

Wie von zuständiger Stelle weiter erklärt wird, fielen nach einer Reichsgerichtsentcheidung auch Korrespondenzen unter den Begriff „periodische Druckschriften“.

Zeitungen, die amtliche Verlautbarungen bei ihrem Erscheinen brächen, dürfen auch sofort Kommentare daran knüpfen; aus solche Zeitungen, die gemäß der Reichsverordnung gezwungen würden, die amtlichen Mitteilungen zu bringen, dürfen diese Mitteilungen in derselben Nummer nicht mehr kommentieren.

Ausführungsverordnung Preußens.

Zu der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 17. Juli hat die preussische Regierung eine Ausführungsverordnung erlassen, in der es heißt: „Zuständig für das Verlangen auf Aufnahme einer Kundgebung oder Entgegung sind neben den obersten Landesoberbehörden auch die Oberpräsidenten, der Regierungspräsident in Sigmaringen und der Polizeipräsident in Berlin bezüglich der in ihrem Amtsbezirk erscheinenden periodischen Druckschriften. Zuständig für die Beschlagnahme und Einziehung einer Druckschrift ist neben den Ortspolizeibehörden der Polizeipräsident von Berlin mit Wirkung für den Bereich des Freistaats Preußen. Zuständig für das Verbot periodischer Druckschriften sind außer dem Minister des Innern als der obersten Landesoberbehörde die Oberpräsidenten für den Bereich ihrer Provinz, der Regierungspräsident in Sigmaringen für den Regierungsbezirk Sigmaringen und der Polizeipräsident in Berlin für den Bezirk der Stadt Berlin.“

Zuchthaus gegen Kapitalflucht.

Erfassung der Devisen-Reserven durch Notverordnung. — Weitere Kapitalflucht unmöglich. — Steueramnestie. — Berlin, 20. Juli.

Die vor einigen Tagen angefündigte Notverordnung gegen die Kapital- und Steuerflucht ist nunmehr vom Reichspräsidenten von Hindenburg erlassen und sofort in Kraft gesetzt worden. Die neue Notverordnung ist äußerst umfangreich und zerfällt in vier Abschnitte.

Auf Grund dieser Bestimmungen unterliegen alle Steuerpflichtigen, die Gesellschaften sowohl wie die im Ausland anfassigen Privatpersonen und die im Ausland anfassigen deutschen Beamten, einer Amnestiepflicht für ausländische Zahlungsmittel und Guthaben in Auslandsanweisung. Die Amnestie ist innerhals einer noch zu bestimmenden Frist bei der Reichsbank vorzunehmen.

Frist-Verzinsen, die aus dem Ausland zurückkehren, sind eine Frist von mindestens einer Woche nach der Rückkehr vorgezogen. Ausländische Wertpapiere und Forderungen, die mit einer längeren Frist als drei Monate kündbar sind, fallen nicht unter die Amnestiepflicht.



Verordnungen.

Berlin, 18. Juli.

Das Reichsgebiet

ist durch das Reichsgebiet